

# Von Düsseldorf über Königsberg und Riga nach Gruiten: Bürgermeister Mathias Nölke (1912 – 1962)

von  
Manfred Backhausen

Keine Straße ist nach ihm benannt und im Haaner Ortsteil Gruiten ist er nur noch wenigen Menschen ein Begriff: Mathias Nölke (1912 – 1962). In den fünfziger und den beginnenden sechziger Jahren war dies jedoch anders. Ein nicht gerade gewöhnlicher Weg führte den Düsseldorfer „Jong“ an die Spitze der damaligen Gemeinde Gruiten.

Mathias Nölke wurde im Jahre 1911 in der Düsseldorfer Altstadt geboren. Sein Vater, ursprünglich Vergolder, war Museumsinspektor im Düsseldorfer Stadtmuseum. In den Räumen dieses Museums besaß die Familie auch eine Dienstwohnung. Schon früh war Mathias Nölke in der katholischen Kirche und kirchlichen Verbänden tätig.

Nach dem Abitur erfolgte eine kaufmännische Ausbildung.

Als Soldat wurde er am 8.7.1940 dem 2./Infanterie Erersatzbataillon 1 zugewiesen. Am 24.3.1941 wurde er zur „Kommandantur der Befestigungen bei Königsberg“ versetzt. Aus welchem Grunde seine erste Erkennungsmarke 983 2./Inf. Ers. Btl. 1 zerbrochen war und er deshalb in Königsberg eine neue Marke mit der Nummer 35 F. Kdtr. Kbg- erhielt, konnte nicht festgestellt werden. Am 19. 1. 1942 und am 16.8.1942 wurde Mathias Nölke als Angehöriger der Kommandantur der Befestigungen Ostpreußen gemeldet<sup>1</sup>.

In Königsberg lernte der Feldwebel Nölke auch seine Frau Ilse Brandt kennen.

Aber auch den Untergang der von den Nazis zur Festung erklärten Stadt Königsberg/Ostpreußen erlebte Mathias Nölke als Angehöriger der „Kampfgruppe Mikosch“<sup>2</sup> hautnah mit. Während seine Frau und die in Königsberg geborene Tochter auf die Insel Rügen evakuiert wurden, versuchte Mathias Nölke vergeblich das Schicksal seines Schwiegervaters Hermann Brandt, seines Schwagers Siegfried Brandt und seiner Schwägerin Hertha Brandt, geb. Quitnau (?) zu klären, welche seit der Eroberung des Königsberger Vorortes Methgeten durch die Rote Armee als verschollen gelten und später für tot erklärt wurden.

Die Familie war nach Metgethen, Soldauer Weg 9. Für den 20.2.1945 meldete der Wehrmachtsbericht: „...westlich von Königsberg sind heftige Angriffs- und Abwehrkämpfe entbrannt,...“. Während der Wehrmachtsbericht am 25.2.1945 lediglich bemerkt, daß „in der großen Schlacht in Ostpreußen ... unsere seit 6 Wochen ununterbrochen in hartem Kampf stehenden Divisionen dem Ansturm von 8 Sowjetarmeen standgehalten (haben)“<sup>3</sup>, berichten die Zeitungen in

<sup>1</sup> Wehrmachtsauskunftsstelle, Kopie bei mir

<sup>2</sup> lt. Solödbuch

<sup>3</sup> Die Wehrmachtberichte 1939-1945, Band 3, 1.1.1944 bis 9.5.1945; Verlag Gesellschaft für Literatur und Bildung m.b.H., Köln, 1989

Königsberg an diesem Tage über die von sowjetischen Soldaten verübten Massaker beim ersten<sup>4</sup> Einmarsch sowjetischer Truppen in Metgethen und weiteren Nachbarvororten von Königsberg<sup>5</sup>. Nach Aussagen von Verwandten und Bekannten, allerdings zumeist vom Hörensagen, wurden Hermann Brand, Hertha Brand und Siegfried Brand bei diesen Aktionen entweder erschossen oder erschlagen. Im Bundesarchiv in Koblenz befinden sich Unterlagen über den Untergang Metgethens: „In der Nacht vom 29. auf den 30. Januar hatten die Sowjets in einem Blitzeinsatz die idyllische Gartenstadt überrumpelt. Erst drei Wochen später wird die Verbindung zum Hafen Pillau wiederhergestellt und dabei Metgethen zurückerobert. Die Befreier<sup>6</sup> betreten eine Totenstadt. Leichenberge am Weg. Ermordete in jeder Wohnung, Frauen, Kinder, erschlagen, erdrosselt, erstochen, erschossen. Der Augenzeuge H. A., Angehöriger einer Nachrichten-Ersatzabteilung stellt fest: =Bestialisch umgebrachte Frauen sind die Brüste abgeschnitten worden. Andere hängen an den Bäumen in den Gärten. Sie sind kaum bekleidet, von den Roten an den Füßen aufgeknüpft worden. Frauen, die noch leben, steht das Grauen in den Augen. Alle wurden mißbraucht, auch achtjährige Mädchen. Sie bergen eine dreiundsechzig Jahre alte Frau vom Fußboden ihres Wohnraumes. Fünfzehn Russen, so erzählt sie weinend, hätten sich an ihr vergangen. Auf den Straßen von Metgethen klagen fünfzehn leere, umgestürzte Kinderwagen die an, welche die Säuglinge verschleppt haben. Nur wer sich von den Bewohnern Metgethens vorsorglich im nahen Wald verborgen hatte, blieb verschont.=<sup>7</sup>. Auf einem Tennisplatz wurden neunundzwanzig deutsche Soldaten mit einer geballten Ladung in die Luft gesprengt<sup>8</sup>. Auf einem freien Platz fanden die Befreier zwei Mädchen im Alter von zwanzig Jahren, die an beiden Füßen zwischen zwei Fahrzeuge gebunden worden sind – zu Tode gequält“<sup>9</sup>. Sie sahen Frauen, den Strick um den Hals, mit dem sie zu Tode geschleift waren...<sup>10</sup>.

Die Maßnahmen sowjetischer Soldaten, u.a. in Metgethen, standen in engem Zusammenhang mit den veröffentlichten Aufrufen des sowjetischen Autors Ilja Ehrenburg. Dieser soll, nach Kenntnis des Schicksals auch seiner eigenen Familie mit den Worten „Brot für Brot, Blut für Blut“ zur Rache an jedem

---

<sup>4</sup> Metgethen wurde vorübergehend später noch einmal von deutschen Truppen besetzt

<sup>5</sup> Siehe hierzu u.v.a.: General Otto Lasch: So fiel Königsberg; Josef Goebbels: Tagebücher 1945, Gustav-Lübbecke Verlag, Bergisch Gladbach, 1977;

<sup>6</sup> Bei Begriffen wie Befreier, Rote, Befreiung etc. im zitierten Text sollte nicht vergessen werden, daß diese Aussagen kurz nach den jeweiligen Ereignissen gemacht wurden, zudem von Menschen, die in dieser Terminologie groß geworden waren.

<sup>7</sup> Bundesarchiv Koblenz, Ostdokumentation 20/5 VI, hier zitiert nach: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seite 58;

<sup>8</sup> Eine andere Quelle spricht von 32 Zivilisten, welche auf einem Tennisplatz durch eine elektrisch gezündete Mine gesprengt worden waren; nach Wolfgang Paul, Der Endkampf um Deutschland, Tatsachenbericht, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1978, Seite 297;

<sup>9</sup> siehe: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seite 59;

<sup>10</sup> nach Wolfgang Paul, Der Endkampf um Deutschland, Tatsachenbericht, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1978, Seite 297;

Deutschen aufgerufen“ haben<sup>11</sup>. Ehrenburg hat aber später bestritten, jemals einen solchen Aufruf verfaßt zu haben<sup>12</sup>. Als der damalige Offizier der Sowjetarmee und spätere Schriftsteller Lew Kopelew sich gegen diese Exzesse wandte, geriet er in große Schwierigkeiten, welche bis zu seiner Inhaftierung führten. Aber auch andere Sowjetsoldaten, wie der später gefallene Leutnant Jurij Uspenski, wenden sich voller Grauen ab. Uspenski notiert in seinem Tagebuch: „Man soll sich rächen, aber nicht mit dem Penis, sondern mit den Waffen. Aber die Vergewaltigung von Mädchen, nein, das ist nicht zu billigen“<sup>13</sup>. Am 29. Januar 1945 erfolgt ein Befehl des Marschalls Schukow an seine Truppen, welche es ausdrücklich verbietet, die deutsche Bevölkerung zu drangsalieren, ihre Wohnungen zu plündern und die Häuser niederzubrennen. Zugleich wird erneut ein Aufruf Stalins an die Truppen verlesen, welcher u.a. das Erschießen von Soldaten androht, welche sich an Mißhandlungen und Vergewaltigungen beteiligen. Tatsächlich kommt es zu Standgerichtsurteilen und zu Erschießungen<sup>14</sup>. Nach einem Eintrag des Propagandaministers Göbbels in seinem Tagebuch am 2.3.1945<sup>15</sup> hat auch der Sowjetmarschall Konjew in einem Tagesbefehl an seine Truppen diese Aktionen verurteilt. Danach läßt dieser Terror tatsächlich nach, erst in Berlin wird er wieder aufflammen<sup>16</sup>.

Während dieser Geschehnisse war der Schwiegersohn des Hermann Brand, Matthias Nölke als Feldwebel in der Kommandantur der sog. Festung Königsberg tätig. Aus seinem Tagebuch können wir ersehen, daß er am 1.3.1945 bei der Gestapo und am 6.3.1945 im Polizeipräsidium in Königsberg versuchte, das Schicksal seines Schwiegervaters, des Schwagers und der Schwägerin zu klären. Nach Aussagen der Polizei seien die Toten jedoch bereits am 1.3.1945 bestattet worden. Auf den vorgelegten Fotos vermochte er die Leiche seines Schwagers Siegfried Brand nicht zu erkennen. Er glaubte jedoch ein Kleidungsstück und den Ehering von Siegfried Brand gesehen zu haben, war sich aber letztlich nicht ganz sicher. Er hoffte damals noch, daß sich alle Drei nach Pillau hätten retten können. Etwas später schreibt er aber in seinem Tagebuch er glaube Siegfried Brand sei umgekommen, Hermann und Hertha Brand möglicherweise geflohen oder in Gefangenschaft geraten<sup>17</sup>. Das Bundeshaus des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden teilte in einem Rundbrief an die Versammlungsleiter vom 5. März 1945 lediglich mit, daß der

---

<sup>11</sup> nach: Charles Messenger, Der Zweite Weltkrieg in Europa, RM Buch- und Medienvertrieb GmbH, Leipzig, 2000, Seite 196

<sup>12</sup> siehe: Herbert Michaelis, Die letzte und schrecklichste Phase des Krieges in „Herbert Reinoß (hrsg.), Letzte Tage in Ostpreußen, Erinnerungen an Flucht und Vertreibung, Bechtermünz-Verlag, Augsburg, 2001, Seite 299;

<sup>13</sup> siehe: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seite 59;

<sup>14</sup> siehe: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seiten 59 und 60;

<sup>15</sup> siehe hierzu: Josef Goebbels: Tagebücher 1945, Gustav-Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach, 1977;

<sup>16</sup> siehe: siehe: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seite 59;

<sup>17</sup> Auszüge aus dem Tagebuch des Matthias Nölke von Januar bis Dezember 1945, Tagebuch im Eigentum der Tochter Regina Nölke (kopierte Auszüge im Besitz des Verfassers);

Leiter der Vereinigung Ostpreussen, Hermann Brand, wahrscheinlich in Königsberg geblieben ist<sup>18</sup>. Beim heutigen russischen Standesamt in Kaliningrad gibt es keine diesbezüglichen Unterlagen<sup>19</sup>.

Während der Wehrmachtsbericht vom 29.1.1945 lapidar meldete „Beiderseits Königsberg sind schwere Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange“ und Göbbels in sein Tagebuch am 5.3.1945 notierte „Auch die heftigen Angriffe gegen Königsberg von Norden wurden abgewiesen“, geriet Matthias Nölke in diesen Tagen in sowjetische Kriegsgefangenschaft und gelangte in das Kriegsgefangenenlager des NKWD der UdSSR Nr. 277 in der Stadt Riga, wo er verschiedene Arbeiten leistete. Vorher hatte er noch an einem der berüchtigten Märsche rund um Königsberg teilnehmen müssen.

Am 01 September 1945 war er aus dem Lager Nr. 277 ins Kriegsgefangenenlager Nr. 432 in der Stadt Stettin, zwecks seiner Übergabe in die Heimat, verbracht worden

Am 12. September 1945 wurde NÖLKE im Lager Nr. 432 als untauglich zur körperlichen Arbeit erklärt.

Am 13. September 1945 wurde er aus dem Lager Nr. 432 entlassen und dem Bürgermeister des Dorfes Kreckow zwecks Abtransport zu seinem Wohnort übergeben<sup>20</sup>. Gruiten erreichte er auf einem improvisierten Leichenwagen. Erst am 19.2.1946 wurde er von einer britischen Entlassungsstelle off. Aus der Wehrmacht entlassen.<sup>21</sup>

Die Familie Nölke ließ sich in Gruiten nieder, wo noch weitere 4 Mädchen geboren wurden. Matthias Nölke arbeitete schließlich als Verwaltungsbeamter im Sozialamt seiner Heimatstadt Düsseldorf.

Das CDU-Mitglied Mathias Nölke war seit 1956 Mitglied der Amtsvertretung Gruiten und seit 1957 Mitglied im Rat der Gemeinde Gruiten. Im März 1961 wurde er zum Bürgermeister von Gruiten gewählt. Es war noch die Zeit, wo es die Bürgermeister zum anfassen gab, wo Kommunalpolitik nicht nur im Rathaus gemacht wurde. So manches mal diente auch das Nölke´sche Wohnzimmer, zum Verdruß der Familie, politischen Besprechungen und Beratungen. Ein besonderes Vertrauensverhältnis verband Matthias Nölke mit dem damaligen Bundesaußenminister Gerhard Schröder.

Matthias Nölke war auch ein aktives Mitglied der katholischen Pfarrgemeinde in Gruiten.

Ratslose Arbeit für die Menschen in Gruiten, ein großer Gerechtigkeitssinn und

---

<sup>18</sup> Rundschreiben des Bundeshauses des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden an die Versammlungsleiter vom 5. März 1945 (Kopie im Besitz des Verfassers)

<sup>19</sup> Schreiben des Russischen Standesamtes Kaliningrad an den Verfasser;

<sup>20</sup> Schreiben der Liga der Russisch-Deutschen Freundschaft in Moskau an den Verfasser; Kriegsgefangenenkartei des Matthias Nölke aus dem ZENTRUM FÜR GESCHICHTLICHE DOKUMENTATION in Moskau (Kopie im Besitz des Verfassers);

<sup>21</sup> Wehrmachtsauskunftsstelle

die Fähigkeit auch mit dem politischen Gegner vertrauensvoll zusammenarbeiten zu können, zeichneten diesen Mann aus. Seine Gesundheit war jedoch seit der Kriegsgefangenschaft angeschlagen. Dieser Umstand und sein rastloser politischer Einsatz dürften dazu geführt haben, daß Matthias Nölke am 7.7.1963 in Gruitzen mit nur 51 Jahren verstarb.